

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

266 (11.6.1917) Abendblatt



# Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtheilberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.—, in das Haus gebracht Mk. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.— gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Restameile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, Badische Politik und Feuilleton Walthar Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachtheilberichte Karl Winde; für Redaktionen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr, Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 266

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Montag, 11. Juni 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt

## Ein neuer Hauptangriff der Italiener.

### Weitere englische Angriffe in Flandern abgeschlagen.

#### Der deutsche Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 11. Juni. (Amtlich.)

##### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

###### Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Dünenabschnitt bei Nieuport und östlich von Ypern nahm gestern zeitweilig die Feuerstätigkeit erheblich an Stärke zu. Auch im Kampfgebiete östlich von Wytschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberfällen englische Kompanien gegen unsere Linien westlich von Holbeke und Wambeker vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve schickten Abends Angriffe der Engländer gegen die Löpferer westlich von Banneton.

Weiter südlich des Kanals La Bassée und auf dem südlichen Scarpeflüß unterband unser Vernichtungsgeschütz bei Festubert, Loos und Monchy die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Dehune, nordwestlich von Vermelles und bei Eullich wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

###### Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames brachen zu überraschendem Handreich westlich von Cerny Stoßtrupps ostpreussische und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besatzung, soweit sie nicht flüchtete, nieder und kehrten mit Gefangenen zurück.

Das hier einsetzende lebhafteste Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarschaft aus. Ueblich blieb aber gering.

##### Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

##### Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

###### Mazedonische Front.

Auf beiden Warbarrunern und im Doiransee erfolgriche Gefechte bulgarischer Posten.

#### Der österr.-ungarische Tagesbericht.

W.W. Wien, 11. Juni. Amtlich wird verkündet:

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der seit einiger Zeit erwartete Angriff der sechsten italienischen Armee auf der Hochfläche der Sieben-Gemeinden und im Sugauer Tal hat begonnen. Nach mehrstündiger sorgfältiger Artillerievorbereitung warf gestern der Feind an der Front zwischen Asiago und Brenta seine Infanterie in den Kampf. Nordwestlich von Asiago gelang es den Italienern unter großen Opfern in unsere Gräben einzudringen. Am Abend war der Feind wieder völlig hinausgeworfen. Besonders hartnäckig wurde bei der Casaracchio im Gebiete des Monte Forno gekämpft, wo der italienische Ansturm an der Tapferkeit unserer Truppen scheiterte. Auch im Sugauer Tal scheiterte ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer oder im Nahkampf. Unsere Mägen schossen zwei italienische Flugzeuge ab. Am 13. Juni keine besonderen Ereignisse.

##### Der türkische Tagesbericht.

W.W. Konstantinopel, 10. Juni. Amtlicher Bericht von gestern: An der kaukasusfront hält die Flieger- und Artillerieabteilung an. Ueberall, wo starke feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Sicherungsstellungen vorzudringen veruchten, wurden sie abgewiesen. Somit keine Ereignisse.

##### Madostawow über die Kriegslage.

Berlin, 11. Juni. Der in Berlin weilende bulgarische Ministerpräsident äußerte sich einem Vertreter des „Volkswachens“ gegenüber außerordentlich zuversichtlich über die wirtschaftliche und militärische Lage Bulgariens. Madostawow erklärte u. a.:

Die Volksernährung sei in jeder Weise sichergestellt. Militärisch setze Bulgarien alle Kräfte ein; denn Bulgarien kämpfe um seine Unabhängigkeit, um das bulgarische Magedonten und um die bulgarische Dobrudschka. 15 Prozent der bulgarischen Bevölkerung stände unter den Fahnen. Allen Angriffen Sarajewo gegenüber würden die bulgarischen Truppen siegreich Stand halten. Dann sagte Madostawow wörtlich weiter: Ziel-

### Die Milch- und Fleischversorgung der Stadt Karlsruhe auf dem Waldhauser Hof.

Na. Die Schwierigkeiten der Milch- und Fleischversorgung haben dazu geführt, daß auch die Städte mehr als bisher sich mit rein landwirtschaftlichen Fragen befaßt haben. Nach dem Beispiele anderer Städte wurde auch in der badischen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe eine städtische Gutsverwaltung ins Leben gerufen, um auf diese Weise wenigstens den dringendsten Bedarf der Bevölkerung sicher zu stellen. Da in der nächsten Umgebung der Stadt selbst zur Lösung dieser Aufgabe verhältnismäßig wenig geeignetes Gelände zur Verfügung stand, war die Stadt gezwungen, in entfernteren gelegenen Gegenden des Landes — im Gegensatz zur Stadt Stuttgart blieb die Stadt wenigstens in den Grenzen des eigenen Landes — nach einer passenden Gutsverwaltung Ausschau zu halten. So kam die Stadt zum Waldhauser Hofe, der auf die Dauer von 15 Jahren gegen eine jährliche Pachtsumme von 4000 M gepachtet und durch fruchtliche Uebernahme der vorhandenen Vieh- und Futtervorräte als städtisches Gut eingerichtet wurde. Da nun über die Lage, den Bodenwert und die Nutzungsmöglichkeiten des Hofgutes Waldhauser in der Bürgerentscheidung vom 16. März, in der die Vorlage noch längerer Überlegung genehmigt wurde, die widersprechenden Ansichten zum Ausdruck kamen, begab sich in den letzten Tagen eine größere Abordnung der städtischen Kollegien unter Führung des Oberbürgermeisters und des Schlachthofdirektors zur eingehenden Besichtigung auf den Waldhauser Hof, um so den Vertretern der verschiedenen Rathwastraffischen Geselellschaft zu geben, sich an Ort und Stelle von den dortigen Verhältnissen ein Bild zu machen.

Die Reise zum Waldhauser Hof, der auf den Gemarkungen Waldhauser und Dellingen gelegen ist, ging zunächst mit der Bahn nach Donaueschingen, also mitten in das Gebiet, das der Stadt als Bezugsgebiet für den täglichen Bedarf an Milch und Fett zugewiesen ist. Von hier ging die Fahrt mit einem Fuhrwerk des Hofes durch die geschichtlich bekannten Orte Hüfingen und Bränninglen hindurch zu dem 806 Meter über dem Meere gelegenen städtischen Hofhof.

800 Meter hoch gelegen! Diese Tatsache war es denn auch, die uns zu solchen Aufstellungen über den wirtschaftlichen Wert des Hofgutes gelehrt hat. Die etwaige Versteigerung

als ob das Hofgut in einer unweitlichen Gegend liege, in der sich Fuchs und Gans gute Nacht sagen, ist vielleicht daraus zurückzuführen, daß der Käufer in dieser Gegend öfter als Gast des Fürstlichen Jägerberges auf der Jagd war. Ebenso ist es mit der etwaigen Versteigerung über die Schwierigkeiten des Geländes selbst. Da nämlich Donaueschingen selbst schon eine Höhenlage von 600 Metern aufweist, bietet der Weg zum Waldhauser Hof nicht einmal soviel Schwierigkeiten, als ein Spaziergang auf den Rautenberg, da die Wege nirgends steil, sondern fast und kaum merklich zur Höhe ansteigen. Durch üppige Täler der Breg und anderer kleinerer Zuflüsse der Donau bietet der Weg einen herrlichen Genuss an Naturschönheiten aller Art. Saftgrüne Saaten und blumige Wiesen, umfäumt von dunklen Tannenwäldchen bieten sich in reichster Fülle auf dem ganzen Wege dem Auge des Beschauers und inmitten einer solchen Dase liegt der Waldhauser Hof, der Hauptbestandteil der Gemeinde Waldhauser. Das Hofgut selbst, schon aus weiter Entfernung sichtbar als geschlossener Gebäudekomplex, entpuppt sich beim Betreten als ein landwirtschaftliches Gut von großer Ausdehnung. Um einen riesigen Hofraum, in dessen Mitte ein zweistöckiger Brunnen sein kristallhelles Verwässerung in die umfangreichen Trinktöpfe ergießt, gruppieren sich die verschiedenen Gebäude. Auf der einen Seite das langgestreckte Wohnhaus mit dem davor liegenden Gemüsegarten und dem anschließenden Melonengarten, das durch einen Neubau kurz vor der Pachtung erheblich erweitert wurde, auf der anderen Seite eine noch größere Scheune mit Stallungen und dazwischen kleinere Bauten, die landwirtschaftlichen Maschinen dienen. Die beiden großen Scheunen, in deren unteren Stockwerken die Stallungen sich befinden, haben den im Schwarzwald fast überall zu bemerkenden Vorzug, daß man mit den gefüllten Heu- und Getreidewagen von der Mitterseite des Hauses aus direkt in die Lagerräume einfahren kann. Wie groß diese Räume sind, ist aus der Tatlage zu ersehen, daß in einer dieser Scheunen 6-8 Wagen auf einmal eingefahren und abgeladen werden können. An Platz scheint hier überhaupt kein Mangel zu sein, denn die 72 Ställe der Hofe — zum größten Teil Erzeugnisse aus der eigenen städtischen Viehzucht in Hüfingen und im Schlachthof — mit den 6 Pferden und 12 Arbeitsochsen füllen nur einen Teil der vorhandenen Stallungen.

Soweit über das Hofgut selbst. Und nun noch einiges über die zum Hofgut gehörigen Felder und Wiesen. Es ist ein gar fruchtbar Land, dieser hoch gelegene Teil der Breg, die als Kornkammer des badischen Landes bekannt ist. Die wiederholte Verleserung der Schwierigkeiten, die in

ellos wären wir in der Lage, Sarrajewo gegenüber offensiv mit Erfolg vorzugehen. Es liegt jedoch nicht in der Richtung unserer Politik, den Krieg auf griechischem Boden, auf den Boden des königlichen Griechenlands hinüberzutragen. Die Nechtsverletzungen, die die Entente Griechenland gegenüber begangen hat, bilden für uns keinen Anlaß, uns auf den gleichen Weg zu begeben. Obgleich die Entente die griechische Regierung gezwungen hat, unsere diplomatischen Vertreter aus Athen zu entfernen, bewahrt der Vierbund dem königlichen Griechenland Gefühle der Freundschaft. Jedoch auch ohne die Offensive zu ergreifen, können wir an dieser Front mit vollster Zuversicht in die Zukunft blicken. Die Dinge gehen von selbst ihren Weg. Und eben so wird es an der russischen Front sein. Wir sind über die Zustände in Rußland genau unterrichtet, sie sind noch bei weitem verwickelter, als es zu erstanden wird. Nicht alles läßt sich veröffentlichen. Zahllose Gruppen stellen dort unerfüllbare Forderungen. Wir können die weitere Entwicklung ruhig abwarten. Gefahren drohen uns von dieser Seite nicht mehr.

##### Der englische Befehlshaber bei Ypern.

Genf, 11. Juni. („Frankf. Ztg.“) Die gegenwärtige englische Offensive auf der Front von Ypern steht, wie die französischen Zeitungen mitteilen, unter dem Befehl des Generals Lumier. Der General ist aus der Infanterie hervorgegangen. Er führte im Burenkrieg die englische Kolonne, die die Woffelung befehlte. 1914 wurde er zur Ausbildung von Detachments in Nordengland verwendet, und anfangs 1915 an die Front in Frankreich geschickt, wo er an der zweiten Ypernschlacht teilnahm. Er war seitdem die ganze Kriegsdauer über im Raum von Ypern tätig und kennt jedenfalls das dortige Gelände ausgezeichnet.

##### U-Bootserfolge.

W.W. Berlin, 11. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 19 600 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den Schiffen befinden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Harley“ (3331 Bruttoregistertonnen) mit Getreide nach England, der englische Dampfer „Bathurst“ (2821 Bruttoregistertonnen) mit Kohle und Petroleum, das englische Dreimastdampfschiff „St. Mirren“ (1747 Bruttoregistertonnen) mit Briten für die brasilianischen Eisenbahnen, ein französischer Hilfskreuzer von 4000 Bruttoregistertonnen und der italienische Dampfer „Glorioso“ (3583 Bruttoregistertonnen) mit Erz nach England.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

sichtigung von landwirtschaftlichen Anwesen reiche Erfahrung haben, daß sie schoneres noch nie gesehen, dicke eigentlich geringen. Durch blumige Wiesen, auf denen das nährstoffreiche Gras so hoch und so dicht steht, daß die Mahnmähne und Sense kaum durchkommen kann, ging es zu den Feldern, auf denen die verschiedenen Fruchtarten (Weizen, Gerste, Weizen, Hafer) in vielversprechender Weise „mastig“ in der Entwicklung begriffen sind. Diese überaus üppige Vegetation ist nicht allein zurückzuführen auf den vorzüglichen kalkhaltigen, durch den kalten Winter gut verwitterten Boden — es gibt Acker, auf denen in dem fettglänzenden dunkeln Humus nicht ein Stein zu finden ist — sondern auch auf die gute Bewässerung. Wie aus den Bildern aus den verschiedenen Quellen geleiteten Gräben und Gräben zu erkennen war, ist dieses Gelände nichts weniger als wasserarm. Es wäre sonst auch gar nicht denkbar, daß man von den Wiesen des Hofgutes 5000 Zentner Heu holen könnte. So viel will nämlich der Gutsverwalter Parion, ein Mann, der sich auf solche Schätzungen versteht, im Laufe der nächsten Woche einheimen. 5000 Zentner Heu gewiß eine schön Masse von so einem verhältnismäßig kleinen Gebiet, aber in Anbetracht des gesamten Bedarfs an Viehfutter, das die Stadt Karlsruhe für ihre Zucht- und Nutztier in den Ställen des städtischen Hofgutes in Hüfingen und im Schlachthof braucht, ein geringer Teil. Mit dem Ertrag der Heuernte ist die Pachtung der Wiesen allerdings noch lange nicht erschöpft, denn es gibt ja auch noch Obst und dann bleibt immer noch so viel übrig, daß die Weide noch für einige Zeit den Tieren genügend Nahrung bietet. Leider eben nur den Tieren, die auf dem Hofgut selbst untergebracht sind. Es müßte denn nur sein, daß man sich entschließen würde, die gesamte städtische Viehzucht nach dem Hofgut zu verlegen, nach dem Grundlag: Wenn man das Futter nicht zu den Tieren bringen kann, bringe man die Tiere zum Futter!

Welch glänzende Erfolge man mit diesen Weiden erzielen kann, das war zu ersehen aus dem kurzen Besuch der Studienkommission auf der in der Nähe des Waldhauser Hofes gelegenen Alpenweide des Herrn Josef Frank in Hüfingen, eine der lebenswertesten Mutterwirtschaften des ganzen Deutschen Reiches. Dort ist ein Teil des städtischen Milch- und Jungviehs, sowie eine städtische Sammelherde in „Pension“ untergebracht und es war eine Freude, zu sehen, wie wohl sich die Tiere auf der wohlfeilergerichteten hübschen Weide befinden und fettzufüllen, wie reich sie dabei an Gewicht zunehmen. Die Befriedigung über das Bekannte kam dann auch in der sich anschließenden Aussprache bei allen Teilnehmern zum lebhaften Ausdruck.



# Die russische Revolution und ihre Bedeutung für Deutschland.

Karlsruhe, 11. Juni.

Obwohl gegenwärtig so unermessbar viel über Rußland und das russische Volk geredet und geschrieben wird, herrschen bei der weitaus größeren Mehrheit des deutschen Volkes bis hinauf in seine führenden Kreise doch noch recht unklare, ja unrichtige Vorstellungen über die inneren Verhältnisse des großen Moskowitereiches. Es muß daher dankbar anerkannt werden, daß eine Reihe hiesiger Herren, besonders Herr Major a. D. Krehmann in einem vorzüglichen Kenner Rußlands, Herrn Rittergutsbesitzer Silvio Brödrich aus Kurland, veranlaßt haben, hier vor einem weiteren Kreise über die russische Revolution und ihre Bedeutung zu sprechen. Der Vortrag fand auch lebhaftes Interesse. Trotz der sommerlichen Wärme war der Museumsaal am Freitag abend von einer stattlichen Zuhörerschaft besetzt.

Herr Brödrich ist, das bewies sein Vortrag, mit den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und völkischen Eigenheiten des russischen Reiches, wie vor allem auch mit dem Charakter des moskowitischen Volkes, aus eigener Erfahrung aufs genaueste vertraut. Gerade aus der guten Kenntnis des letzteren heraus, entwarf er ein Bild von der Lage in Rußland, das stellenweise nicht unerblich von jener Vorstellung abwich, das man in Deutschland allenthalben von der gegenwärtigen und künftigen Entwicklung der Dinge in Rußland hat. Man kann die russischen Verhältnisse nur richtig beurteilen, so betonte der Redner zu Eingang, wenn man den janatsischen Deutschen hat kennt, der im ganzen moskowitischen Volke lebt. Er läßt sich auf drei Quellen zurückführen. Seit den Tagen Peters des Großen wurde der wertvollste Teil aller innerpolitischen Arbeit in Rußland von Staatsmännern deutscher Herkunft geleistet. Ihre größere Bildung und organisatorische Befähigung wandte die Petersen immer wieder, zur Entfaltung des moskowitischen Volkes, auf die Deutschen zurückzuführen. Erst mit Alexander II. kam das Moskowitertum mehr und mehr in Staatsbetrieb ans Ruder. Es gelang ihm aber doch nicht, das Moskowitertum ganz auszukultivieren. Nachdem durch die Bauernbefreiung von 1861 der größte Teil des russischen Grundbesitzes wirtschaftlich vernichtet worden war, entwickelte sich durch den Rußland dieses Adels zu den Beamtenstellen, der russische Beamtenadel, der die deutschen Konkurrenten stets aufs schärfste bekämpft hat. Eine weitere Quelle für den deutschen Haß finden wir in den liberalen intellektuellen Kreisen, vor allem in Handel und Industrie. Hier lebt die Anschauung der deutsch-russischen Handelsverträge, die die Ausbeutung des russischen Handels herbeiführt. Zugleich aber schwärmt man in diesen Kreisen für die englisch-französische Demokratie, in der man eine vorbildliche Staatsform sieht. Die dritte und wichtigste Ursache aber für den Deutschenhaß sind die zwei Millionen deutsche Kolonisten, ein kräftiger, arbeitssamer und exportstrebender Menschenschlag, der über 7 Millionen Sester, des von den russischen Bauern heiß begehrten Landes, in Händen hat. Diesen Deutschenhaß müssen wir bei allen Betrachtungen über die künftige Gestaltung unserer Beziehungen zu Rußland zentraler in Rechnung stellen. Es ist ganz unzulässig, mit diesen Leuten plötzlich wieder, wie es in Deutschland vielfach angenommen wird, in gute Beziehungen zu kommen. Ein Entgegenkommen gegen Rußland wird dort drüben lediglich als Zeichen der Schwäche Deutschlands ausgebeutet. Nur ein starkes, selbständiges und selbstbewusstes Auftreten ist gerade in dieser Zeit Rußland gegenüber geboten.

Die Auffassung, daß die Engländer die Revolution begünstigt hätten, ist nicht richtig. Aber England hat die liberalen, bürgerlichen Kreise geführt, die nach der Staatskrise drängten. Die englische Diplomatie ist gerade so wie der Parisismus von der Revolution überannt worden. Die Revolution in Petersburg wurde gemacht von dem ukrainischen Garderegimentern, die den Parisismus führten, um auf diesem Wege der Verwirklichung ihrer Ideale näher zu kommen. Die eigentlichen Träger der Revolution aber sind die Sozialrevolutionäre, für die es einen analogen Parteibegriff in Deutschland nicht gibt. Sie werden gebildet von der von Land hunger erfüllten republikanisch-revolutionären Bauernschaft, die etwa 85 Prozent der russischen Bevölkerung ausmacht. Ihr Führer ist Kerenstki, ein hochbegabter, moralisch einwandfreier Mann, der eigentliche Beherrscher der revolutionären Bewegung in Rußland. Die provisorische Regierung ist ein Machtwort Kerenstki's, der in diese auch die Vertreter des liberalen demokratischen Bürgertums herbeizog. Der Redner sieht keine Aussicht, mit dieser durch und durch deutschfeindlich geyimmten Regierung zu einem Frieden zu kommen.

Abgesehen von den ukrainischen Garderegimentern haben sich — im Gegensatz zu 1905 — die fremdständigen Völker Rußlands von der Revolution ferngehalten. Man hat in diesen Teilen der russischen Bevölkerung zu schlimmen Erfahrungen bei der vorletzten Revolution gemacht. Auch die Wapernschaft misstraut den meisten Mitgliedern der jetzigen Regierung. Sie glaubt, daß auch sie nicht imstande sein werden, die Landfrage in dem von der Bauernschaft gewünschten Sinne zu lösen. Und tatsächlich ist auch die gegenwärtige russische Regierung nur eine Kulisse, hinter der sich ein zrauenhafter Zustand verbirgt. Die Anarchie greift immer weiter und tiefer um sich. Durch die Bauernrevolten leidet die Feldfrucht immer mehr. Durch die Bauernrevolten leidet die Feldfrucht oder werden niedergebrennt. So steht Rußland in der Ernährungsfrage vor einer Katastrophe, wie sie vielleicht noch kein Volk der Welt erlebt hat, und die zu einem völligen Zusammenbruch des moskowitischen Reiches führen muß. Gerade angesichts dieses Zustandes sollte die deutsche Regierung mit Kraft auftreten, jede Propagierung eines Sonderfriedens ablehnen. Es ist in Deutschland viel zu wenig bekannt, daß a. B. die finnische Sozialdemokratie eine scharfe Gegnerin der Petersburger Regierung ist.

Wenn man für einen sofortigen Frieden mit Rußland und für die Abschaffung neuer wirtschaftlicher Beziehungen eintritt, so verkennet man vollkommen, was hinter der russischen Front vor sich geht. In den letzten zwei Jahren haben Engländer und Amerikaner einen großen Teil der wirtschaftlich wertvollen Gebiete Rußlands aufgekauft, ferner bereisen zurzeit englische Agenten das ganze Land, und kaufen russische Bank- und Industrieaktien auf, die sie mit Schecks auf die englische Bank bezahlen. Die Aktien werden ihnen natürlich massenhaft der unheilvollen Zustände im Innern des Landes gegenstandslos angeboten und auf diese Weise bekommt England auch diesen wichtigen Zweig des russischen Wirtschaftslebens in die Hand. Außerdem sucht sich England an der nördlichen Ostküste festzusetzen, es hat seine Hand auf die Murmanbahn gelegt und hat schließlich Archangelsk besetzt, um so von Norden her ganz Rußland wirtschaftlich zu umfassen. Am meisten ist durch die wirtschaftliche Expansion Englands zunächst Finnland bedroht. Das größte Aus- und Einfuhrgebiet dieser nach Unabhängigkeit strebenden russischen Provinz ist Deutschland. Will dieses aufstrebende Land sich von seinem russischen Bedrucker retten, so muß es, wenn Deutschland es im Stiche läßt, sich England in die Arme werfen. Dann hat aber England das Eingangsstor zu dem russischen Norden in seiner Hand und gleich-

zeitig ist auch der deutsche Einfluß in Estland und Litauen völlig verloren.

Der Redner ging dann näher auf die Unabhängigkeitsbestrebungen der Ukrainer ein. Hier liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Finnland. Auch hier steht ein tiefingefressener Haß gegen das Moskowitertum, das auf Losreißung vom russischen Reich und politische Selbständigkeit drängt. In Petersburg bangte man schon vor Kriegsausbruch ernstlich vor der Stimmung in der Ukraine und man drängte den Zar schon im Jahre 1914 loszuschlagen, weil drei Jahre später die Ukrainer nicht mehr mitmarschieren würden. Zum Schluß sprach der Redner noch von den Deutsch-Russen, den Balten und den deutschen Kolonisten. Gegen die letzteren habe die russische Regierung und die moskowitische Bevölkerung in schmachvoller Weise gehandelt. Gerade die wertvollsten Teile des alten Russenreiches müßten von der deutschen Regierung auf das entschiedenste unter ihren Schutz genommen werden. Die baltischen Grundbesitzer haben sich erboten, ein Drittel ihres Grundbesitzes zur Ansiedelung dieser deutschen Bauern zur Verfügung zu stellen. Geliegt es uns, diese kräftigen und arbeitssamen Leute wieder dem Deutschen Reich zuzuführen, dann hat das Reich, das jetzt so große Opfer an Menschen bringen muß, einen Gewinn zu verzeichnen, der die wertvollsten Kriegsschadigungen reichlich aufwiegt. — Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten alle Anwesenden den padenden Ausführungen des Redners und dankten ihm zum Schluß mit lebhaftem Beifall.

## Die anarchoistischen Zustände in Rußland.

1) Ruqano, 11. Juni. („Frankf. Zig.“) In der Petersburger Festungszone ist nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ eine beunruhigende Bewegung ausgebrochen. Die Kronstädter Matrosen luden hier das Volk ein, gleich ihnen eine freie Republik zu gründen, sowie nur das Komitee an Stelle der provisorischen Regierung anerkennen. Sie drohten im Begeirungssalle Dranienbaum zu beschließen. Die Dranienbaumer Fortsanoniere drohten darauf ihrerseits, ihre schmerzlichen Kaliber auf Kronstadt zu richten. In mehreren Straßen Dranienbaums flackerten Feuersbrünste auf; das aufgeregte Volk beschuldigte die Hausbesitzer der Brandstiftung, da diese das verdirbete Kapital realisieren wollten, und verurteilten Pogrome zu veranstalten.

2) Bern, 10. Juni. Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg vom 2. Juni: 11000 gut bewaffnete Anarchisten mit schwarzen Fahnen zogen in den letzten Tagen viermal durch die Hauptstraßen. Abgesehen von kleineren Schieberereien zur Nachtzeit blieben sie unbehelligt. Man erwartet aber ernstliche Krawalle zum Pfingstfest und zum Allerseelentag. Viele Petersburger Fabriken, einschließlich der Munitionsfabriken, haben geschlossen, da sie die übertriebenen Forderungen nicht zahlen können. Die Lebensmittelnot in Petersburg wird beständig schlimmer. Viele Leute verbringen die Nacht vor den Toren auf mitgebrachten Matrasen. Über Petersburg schwebt infolge von gewissen Gerüchten über bevorstehende Durchsuchungen und Minderungen eine bedrückende Atmosphäre. In Kiew, wo 3000 an die Front zurückkehrende Soldaten die Stadt plünderten, kam es, nachdem die Regierung schließlich einschritt, zu Straßenkämpfen.

## Ein dänisches Urteil über die Lage.

1) Kopenhagen, 10. Juni. „Efttraktatet“ (Kopenhagen) schreibt: Schon erscheint es sicher, daß der Hungerkrieg gegen Deutschland versagt. In einem Monat beginnt die Ernte, die, wenn nicht eine Missernte eintritt, Brot bis zum nächsten Jahre schafft. So geht der Krieg weiter. Die Lage ist dann so, daß die Deutschen große Straßen feindlichen Landes besitzen und fast an allen Fronten ihre Stellungen behaupten. Die Deutschen sind auch noch Herren des Meeres, wo sie, ohne daß sich Feinden einer wesentlichen Abwehr bemerkbar machen, mit Hilfe ihrer Unterseeboote eine förmliche Schreckensherrschaft ausüben. Die Lage der Deutschen ist aber auch infolge der russischen Revolution günstiger geworden. So ist es verständlich, daß man in England den Einfluß der russischen Revolution auf den Kriegsverlauf mit bitteren Gefühlen betrachtet. Selbst der größte Pessimismus ist berechtigt. Aber je besser man in England die Enttäuschung über den Verlauf des Krieges merkt, umso weniger ist der Uebermut am Platze, mit dem jeder Friedensgedanke abgewiesen wird. Man hat den bestemmenden Eindruck, daß England und Frankreich keine Staatsmänner besitzen, die den Anforderungen der Zeit und des Zustandes entsprechen. Die Formel, nach der man in England, in diesem Lande der mechanischen Einförmigkeit, verbeißt, wiederholt sich immer: zu kämpfen, bis der deutsche Militarismus zerquetscht ist. Die Formel klingt fast stümper, weil diejenigen, die kampfbereit an ihr festhalten, tatsächlich als Besiegte dastehen. Im Kriege kommt es allein auf die Resultate an. Diese zeigen aber ein ganz anderes Bild und sprechen eine ganz andere Sprache als diejenigen, die uns von London und Paris entgegenfliegen und die verlangen, daß alle hungers sterben sollen, bis England — auch nicht fertig.

## Wachsende Erkenntnis in Italien.

1) Rom, 10. Juni. Die „Mailänder Italia“ schreibt: Wenn die Verwirklichung der russischen Ergebnisse des Unterseebootskrieges geschehen wäre, würden die Völker vermutlich Vernunft annehmen und sich sagen, daß es ein wahres Verbrechen ist, die Früchte menschlichen Fleisches in so gewaltigem Umfang auf den Grund des Meeres niederzulassen. Gewiß, noch wurden zahlreiche Schiffe das Meer, aber die Welttonnage nimmt in bedauerlichem Maße ab. Wohl hat England die Truppentransporte noch Frankreich bisher, wenn auch unter schwerer Bedröhung, aufrecht erhalten können, doch ist die Laftade unbedenklich, daß Großbritannien trotz seiner herrlichen, übermächtigen Flotte heute nicht mehr uneingeschränkt die Herrschaft über die See besitzt.

## Die Fahrinne im deutsch-englischen Sperrgebiet.

1) Haag, 10. Juni. Meldung des Korrespondenzbureaus. Das Dentschschiff „Lerschellinger Bank“ wird an einer Stelle, die ungefähr 12 Seemeilen südlich des jetzigen Ankerplatzes gelegen ist, verankert werden. Zwischen dem Dentschschiff „Dagobert“ und dem verlegten Dentschschiff „Lerschellinger Bank“ werden in der Fahrinne zwischen dem deutschen und dem englischen Sperrgebiet in Abständen von ungefähr 22 Seemeilen drei Lichtbojen ausgelegt werden, und zwar in ungefähr 52 Grad 53,5 Minuten nördlicher Breite, 64 Grad nördlicher Breite und 53 Grad 37,5 Minuten nördlicher Breite. Alle drei Bojen werden in einer Linie von 4 Grad 15 Minuten östlicher Länge zu liegen kommen.

## Die Konferenz in Leeds.

1) Paris, 11. Juni. (Nicht amtlich.) „Bataille“ meldet in einem Bericht aus London über die sozialistische Konferenz in Leeds, daß der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg der Konferenz Grüns überantwortet habe. Die Konferenz untersteht vollkommen der Erklärung des Arbeiter- und Soldatenrates bezüglich der auswärtigen Politik und der Kriegsziele. Sie verpflichtet sich für einen sofortigen demokratischen Frieden zu arbeiten.

## Gegen die Heize Macdonalds.

1) Bern, 10. Juni. Die „Morning Post“ warnt in einem Leitartikel vom 6. Juni eindringlich vor der Partei Ramsay Macdonalds, die über große Geldmittel verfüge, von Deutschland unterstützt werde und mit größter Verlogenheit auf eine Revolution hinarbeite. Das Blatt sagt: Die Partei, die zwar klein, aber trefflich organisiert ist, führt Krieg gegen die anerkannten Gewerkschaften und die Regierung. Die jüngsten Umstände sind lediglich eine Generalprobe ihrer Macht gewesen. Dabei haben die Gewerkschaften, die tren für eine Weiterführung des Krieges sind, eine Niederlage erlitten, und die Anarchisten triumphierten. Die Zeitung fordert die Regierung auf, gegen diese verdräufliche Minderheit tatkräftige Maßnahmen zu ergreifen, vor allem die völlig unorganisierte Mehrheit zu organisieren. Sie warnt dabei, diesen Despoten Zugeständnisse zu machen, da, wenn sie durch diese Zugeständnisse Macht erhielten, sie diese zur vollständigen Vernichtung der Gesellschaftsordnung gebrauchen würden. Noch ist es Zeit, die Bewegung durch Entschlossenheit im Keime zu ersticken. Aber wenn die Regierung an der jehigen Politik der Zugeständnisse festhalte, bedrohe sie eine hoffnungslose Lage heran.

2) Rotterdam, 10. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Wie sehr den Friedensfreunden in England die Redefreiheit erschwert wird, ist bereits bekannt. Eine eigenartige Geschichte zu diesem Kapitel weiß die „Times“ zu erzählen: In den meist verrufenen Positionen gehet Ramsay Macdonald. Er mußte in letzter Zeit zu einer Verhaftung der unabhängigen Arbeiterpartei von Martonhill nach Swanjan. Die Entfernung zwischen den beiden Städten beträgt 48 Kilometer. Um unbehelligt in Swansea anzukommen, verließ er Macdonald, die Bahn zu benutzen, und legte den größten Teil der Strecke zu Fuß zurück.

3) London, 11. Juni. (Reuter.) Außer Ramsay Macdonald und Somett, den Vertretern der unabhängigen Arbeiterpartei, befinden sich unter den Fahrgästen, denen durch die Weigerung der Seelen die Fahrt nach Stockholm unmöglich gemacht wird, auch das Parlamentarische George Roberts, die Vertreter der offiziellen Arbeiterpartei Carter und Robertson und ferner die bekannten Anführerinnen der Frauenstimmrechtsbewegung, Frau Bankhurst und Sel. Kenney.

## Scharfe Angriffe gegen Ribot.

1) Berlin, 10. Juni. Henri Faber schreibt im „Journal du Peuple“ zu der Kammerrede Ribots: Seit drei Jahren sind wir jetzt in den Händen dieser Bande von vertrauten Greisen und würdelosen Ergeitzigen! Seit drei Jahren läßt sie uns dieselben Phrasen auf und führen das Volk durch dieselben Trugbilder zu blinden Werben sie endlich einmal so viel Edamgefühl beweisen, zu schweigen, ja zu schweigen? Denn wir verlangen von ihnen das Eingeständnis ihres Verfalls, da er allen klar zutage liegt. Ich gehöre zu denen, die Herrn Ribot Vertrauen geschenkt haben. Ich erwarre von ihm, daß er sich zu der Höhe der gerechten Person eines Bischof oder zu der kalten und florsenden Politik der russischen Regierung erhebt. (Beifall.) Wer seine Reden enthalten will, die darauf hindeuten, daß es sich um seinen Schwanzengang handelt. Um seinen Reden dürfen diejenigen wieder zur Macht kommen, die heute so laut schreien und es niemals verstanden haben, diesen furchtbaren Konflikt vorauszuweisen oder Vorkehrungen gegen ihn zu treffen.

## Der Druck der Union auf die amerikanischen Republikan.

1) Berlin, 11. Juni (Nicht amtlich.) Der spanische Botschafter hat dem auswärtigen Amte mitgeteilt, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Nachricht die dominikanische Republik von den Vereinigten Staaten von Amerika veranlaßt worden sei, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Die Vertretung der deutschen Interessen in der Republik habe Spanien übernommen.

## Eine Orgie der Genchetei.

1) Wilsons Rundgebung an Rußland. Washington, 10. Juni. (Reuter.) In der Mitteilung des Präsidenten Wilson an die russische Regierung, die von dem amerikanischen Botschafter Francis in Petersburg überreicht worden ist, heißt es a. a.:

Der Krieg gegen Deutschland hat begonnen, und in ihrem verzweifeltsten Wünsche, der unermesslichen endlichen Niederlage zu entgehen, haben die Machthaber in Deutschland jedes mögliche Mittel angewendet, um selbst den Einfluß von Gruppen oder Parteien unter ihren eigenen Untertanen demütigen, gegen die sie niemals gerecht und billig, in niemals duldsam waren, um eine Mitarbeit auf beiden Seiten des Meeres zu fördern, die ihnen ihren Einfluß daheim und ihre Macht im Ausland wahren soll zum Schaden gerade derjenigen Leute, die sie benötigen. Amerika sucht keinen sachlichen Gewinn (Kriegsversicherungen) oder eine Vergrößerung seines Gebietes irgendwelcher Art. Es kämpft für die Befreiung aller Völker von den Angriffen einer autoritären Regierung, deren Machtpläne von Berlin nach Bagdad und darüber hinaus gehen. (Und die Machtpläne Englands und Japans!) Dieses Netz der Intrigen muß zerfallen werden, aber es kann dies nicht geschehen, wenn nicht das Unrecht, das bereits getan wurde, ungeschehen gemacht wird. Es müssen entsprechende Maßnahmen dagegen getroffen werden, daß es jemals wieder geteilt oder ausgebeutet wird. Der Status quo ante war es, von dem dieser schreckliche Krieg ausgingen ist, der aus Macht der kaiserlich deutschen Regierung innerhalb ihres Reiches und für ihre weitreichende Herrschaft und ihren Einfluß aufrethalt geführt hat.

Dieser Status muß in einer Art geändert werden (!!!), daß verbitet wird, daß so etwas schreckliches je wieder entsteht. Wir kämpfen für die Freiheit, für die Selbstregierung, für eine Entwicklung der Völker, die ihnen nicht aufgedrungen wird, und jede Einzelheit der Ordnung, die diesen Krieg zum Abschluß bringt, muß zu diesem Zweck gestiftet und ausgeführt werden. Das Unrecht muß zuerst wieder aufgemacht werden. Dann würden entsprechende Sicherheiten geschaffen werden, um zu verhindern, daß es wieder begangen wird. Kein Volk darf unter einer Herrschaft gezwungen werden (Island! Griechenland!), unter der es nicht zu leben wünscht. Kein Gebiet darf den Völkern weichen, außer zu dem Zweck, um denjenigen, die es bewohnen, eine gute Möglichkeit zum Leben und zur Freiheit zu sichern. (Woh!) Entschädigungen dürfen nur insoweit verlangt werden, als sie die Bezahlung für begangenes offenes Unrecht darstellen. Keine Wiederherstellung einer Macht darf erfolgen, außer einer solchen, die zum Ziele hat, den Frieden der Welt und das zukünftige Wohlergehen und das Glück des Volkes zu sichern, und dann müssen die freien Völker der Welt zu einem gemeinsamen Willkommen gelangen, zu einem von der Natur gegebenen praktischen Zusammenarbeiten, die ihre Kräfte tatsächlich vereinen, um den Frieden und die Gerechtigkeit bei den Verhandlungen der Nationen miteinander zu sichern. Die Verbrüderung der Menschheit (unter angelegentlichem Vorrückschritt) darf nicht länger eine schöne und leere Phrase sein. Es muß







